



FRAUENRÄUME UND DIE DISKUSSION UM TRANS*-OFFENHEIT

**MITEINANDER
FÜREINANDER.**

Diskriminierungsfreie Szenen für alle!

II. Auflage

FRAUENRÄUME UND DIE DISKUSSION UM TRANS*-OFFENHEIT

IMPRESSUM

Herausgeber



GLADT e.V. · Kluckstr. 11 · 10785 Berlin
www.GLADT.de · info@GLADT.de

Text

Caro Köhler
unter Mitarbeit der AG Broschürenüberarbeitung

Redaktion

Nelly Tschörtner, Tülin Duman

Gestaltung & Layout

TEKTEK, www.tektek.de

Berlin 2011, 2. Auflage

Die 1. und 2. Auflage sind im Rahmen des Projekts «Miteinander – Füreinander. Diskriminierungsfreie Szenen für alle!» entstanden. Das Projekt wird durch die Initiative «Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt!» von der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales - Landesantidiskriminierungsstelle – gefördert. Laufzeit 1. Juli 2010 – 31.12.2011.

KONTEXT DER BROSCHÜRE

Hallo Leser_in,

in deinen Händen hältst du die überarbeitete Fassung der Broschüre «Frauenräume und die Diskussion um Trans*-Offenheit». Die 2. Auflage wurde aufgrund verschiedener Kritik an der 1. Auflage ergänzt bzw. verbessert. Berücksichtigt wurden Kritikpunkte, die uns erreicht haben, darüber hinaus hat sich eine AG getroffen, um die Überarbeitung zu diskutieren und durchzuführen.

Im Projekt «Miteinander – Füreinander. Diskriminierungsfreie Szenen für alle» geht es um die Thematisierung von Diskriminierungen, die innerhalb der queeren Szenen in Berlin wahrgenommen werden (u.a. Sexismus, Rassismus, Transphobie) und die Entwicklung von Strategien, um diese Diskriminierungen gemeinsam abzubauen.

Zu diesem Zweck haben sich im September 2010 drei lokale Netzwerke (Kreuzberg /Nord-Neukölln, Prenzlauer Berg, Westliche Innenstadt) gebildet, in denen die Themen bearbeitet werden.

Mehr Infos zum Projekt gibt es unter www.GLADT.de ▶ Projekt ▶ Miteinander Füreinander und am Ende dieser Broschüre.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Kontext der Broschüre	▶ 03
Anmerkungen zu den verwendeten Schreibweisen	▶ 05
Warum diese Broschüre?	▶ 06
2. Einleitung zum Thema Frauenräume	▶ 08
<u>Exkurs</u> : Trans*-Identitäten	▶ 10
3. Die Diskussion um die Öffnung von Frauenräumen für Trans*-Personen	▶ 11
3.1 Vor der Diskussion	▶ 11
3.1.1 Teilnehmende an der Diskussion	▶ 11
3.1.2 Eigener Kontext des Raumes	▶ 13
3.1.3 Safer Space	▶ 15
3.1.4 Sonstiges	▶ 16
3.2 Die Diskussion	▶ 17
Statt Entweder-Oder: Teilweise Öffnung	▶ 18
3.3 Nach der Diskussion	▶ 18
3.3.1 Transparenz nach außen bei Frauenräumen nur für Cis - Frauen	▶ 19
3.3.2 Anpassung der Räume bei Öffnung für Trans*-Personen	▶ 20
3.3.3 Teilweise Öffnung	▶ 20
4. Ausblick	▶ 21
5. Zum Projekt	▶ 22

ANMERKUNGEN ZU DEN VERWENDETEN SCHREIBWEISEN:

Frauen Mit Frauen sind alle Menschen gemeint, die sich als Frauen verstehen (z.B. Transfrauen und Cis-Frauen). Mit Cis-Frauen sind alle Frauen gemeint, bei denen es eine Übereinstimmung von gelebtem Geschlecht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht gibt.

Trans*-Person Mit Trans*-Personen sind alle gemeint, die sich selbst so definieren. *Mehr zum Thema Trans* im Exkurs zu Trans*-Identitäten.*

Nutzer_innen von Frauenräumen Bei Frauenräumen wird von Nutzer_innen (mit Unterstrich, d.h. von Menschen jeglicher Geschlechtsidentität) gesprochen, da davon ausgegangen wird, dass es auch in Frauenräumen, die nicht offen für Trans*-Personen sind, Nutzer_innen mit Trans*-Identität gibt, die als Frau passen (=durchgehen als).

Safer Space In dieser Broschüre wird von Safer Space geredet. Dies soll verdeutlichen, dass es keinen wirklich sicheren Raum (Safer Space) im Sinne von frei von jeglichen Diskriminierungen geben kann, sondern nur einen sichereren Raum (Safer Space) im Gegensatz zum öffentlichen Raum. Zudem ist ein als «sicher» angesehener Raum nicht «per se» sicher, sondern er muss aktiv von den Nutzer_innen dazu gemacht werden.

Aufzählung weiß, hetero, etc. Es wird teilweise eine Aufzählung wie «weiß, heterosexuell, männlich, etc.» vorgenommen. Diese Aufzählung soll die ansonsten unmarkierte Norm verdeutlichen. Gleichzeitig ist uns jedoch klar, dass jede Identität in sich widersprüchlich ist, so dass zwei Menschen mit den gleichen «Merkmalen» nicht die gleiche Lebensrealität haben müssen. Die einzelnen Merkmale können sich in unterschiedlichen Wechselwirkungen miteinander gegenseitig verstärken, abschwächen oder anderweitig verändern.

Raum Wenn in dieser Broschüre von «Raum» gesprochen wird, geht es hierbei nicht nur um einen physischen, abgegrenzten Raum. Vielmehr beschreibt der Begriff einen sozialen Raum, der durch die Akteur_innen, ihre Anwesenheit, ihr Verhalten, ihre Aktivitäten, ihr Wissen etc. hergestellt wird, und dessen materielle Grundlage der physische Raum ist. Zum Beispiel kann auch eine Demonstration zum 8. März, an der nur Frauen teilnehmen dürfen, ein Frauenraum sein, auch wenn sich der Demonstrationzug von Ort zu Ort bewegt.

Frauenraum Da sich diese Broschüre insbesondere an Frauenräume richtet, die bisher nur offen für Cis-Frauen sind und über eine Öffnung für Trans*-Personen diskutieren wollen, sind mit «Frauenraum» ebensolche Räume gemeint, die bisher nur für Cis-Frauen offen sind.

WARUM DIESE BROSCHÜRE?

In dieser Broschüre geht es um das Thema Frauenräume. Die Forderung nach Frauenräumen ist im deutschen Kontext eine Forderung aus der 2. Frauenbewegung und die Frage, ob sie heute noch Berechtigung findet oder notwendig ist, kann mit einem klaren Ja beantwortet werden. Wir leben in einer patriarchalen Gesellschaft, in der es eine Hierarchie gibt zwischen Männern und Menschen, die als nicht oder nicht komplett in die Kategorie «Mann» passend wahrgenommen werden und/oder passen wollen.

Nicht nur die – heterogene – Gruppe der Cis-Frauen ist tendenziell Cis-Männern untergeordnet. Mit tendenziell und heterogen ist hier gemeint, dass Frauen bezüglich Sexismus in einer sexistischen Gesellschaft Cis-Männern gegenüber benachteiligt sind. In anderen Aspekten, z.B. bezogen auf rassistische Zuschreibungen jedoch sind weiße Frauen Schwarzen Männern gegenüber privilegiert. Die Mehrfachzugehörigkeit der einzelnen Personen spielt also eine wichtige Rolle. Eine ganz andere, aber in Schnittpunkten vergleichbare Situation ergibt sich für Trans*-Personen unterschiedlicher Identitäten. Die – ebenfalls heterogene – Gruppe von Trans*-Personen ist von anderen Dynamiken und Strukturen betroffen als Cis-Frauen, allein dadurch, dass nicht alle von ihnen in die stets vorausgeschriebene Zweigeschlechtlichkeit passen oder passen wollen. Gemeinsam ist beiden Gruppen, dass sie eher nicht Nutznießer_innen der Privilegien der als Norm gesetzten Gruppe (männlich, weiß, heterosexuell, christlich sozialisiert, mit Pass, „gesund“, nicht behindert, etc.) sind. Den Wunsch nach Safer Spaces, zu denen Angehörige dieser Norm keinen Zutritt haben und in denen ein Austausch unter Menschen, die nicht zu dieser «Norm» gehören, in relativ geschützter Atmosphäre stattfinden kann, haben also nicht nur Cis-Frauen.

In vielen Frauenräumen ist der Zugang über die geschlechtliche Identität und Vorstellungen von weiblichen Körpern geregelt, so dass Personen, deren soziales und/oder bei der Geburt zugewiesenes Geschlecht und/oder die Geschlechtsidentität als Frau nicht übereinstimmen, ausgeschlossen werden oder nicht gern gesehen sind.

In Berlin gibt es explizite Trans*-Räume und -Selbstorganisationen wie TransInterQueer e.V. (TriQ) und auch Vereine, die sowohl nicht-Trans*-Personen als auch Trans*-Personen als Mitglieder und Aktivist_innen haben. Ebenso gibt es viele Einrichtungen, die explizit für Cis-Frauen sind und aktuell überlegen, ob sie Trans*-inklusiv sein wollen und wenn ja, wie sie dies umsetzen können. Teilweise nutzen verschiedene Trans*-Personen schon Frauenräume, ohne sich

als Trans*-Person zu «outen». Dasselbe gilt für intersexuelle Menschen. Auch wenn sie in dieser Broschüre nur an dieser Stelle explizit erwähnt werden, sind sie in der gesamten Debatte teilweise vor ähnliche Probleme gestellt.

Die Diskussion um die Frage, ob und wie Frauenräume für verschiedene Trans*-Identitäten geöffnet werden sollen, ist nicht neu und wird auf verschiedene Arten in Frauenräumen geführt. Der Prozess dieser Diskussion ist meistens ein langer und schwieriger, weil dabei sehr unterschiedliche Standpunkte der Diskutierenden zu Tage treten können.

In dieser Broschüre werden Tipps gegeben, welche kontextbezogenen Fragen vor der Diskussion geklärt werden *sollten*, welche Diskussionspunkte aufkommen *können*, welche Gründe es für die einzelnen Entscheidungen geben *kann* und wie mit der Entscheidung für oder gegen die Öffnung umgegangen werden *kann*.

Wir wollen dazu anregen, dass sich Gruppen oder Initiativen, die sich in diesen Diskussionen befanden oder noch befinden, in Austausch miteinander begeben und über aufgekommene Probleme, Umgangsweisen mit der Thematik und den Diskussionsverlauf sprechen. Dieser Austausch hat – unserer Meinung nach – bisher noch unzureichend stattgefunden. Oft findet der Prozess der Auseinandersetzung hinter verschlossenen Türen statt und/oder es wird nicht transparent und nachvollziehbar gemacht, welches die Beweggründe für die daraus entstandene Entscheidung sind.

In der Broschüre wird kein Anspruch auf Vollständigkeit der möglichen Diskussionspunkte erhoben. Wir hoffen, dazu beizutragen, dass die gesammelten Erfahrungen um die Diskussionen in irgendeiner Form in Zukunft mehr miteinander geteilt werden und freuen uns auf euer Feedback zu dieser Broschüre!

2. EINLEITUNG ZUM THEMA FRAUENRÄUME

Wie schon erwähnt, wurden Frauenräume vor allem seit den 1970er Jahren von der Frauenbewegung gefordert. Ziel war es, autonome feministische Räume zu schaffen, die eine Gegenöffentlichkeit zur männlichen Öffentlichkeit bilden, in denen Frauen unter sich sind, sich über ihre gesellschaftlichen Erfahrungen als Frauen austauschen und sich gegenseitig unterstützen können. Der Rahmen der Frauenräume ermöglichte es den Nutzer_innen u.a. neue soziale Realitäten zu erleben und mitzugestalten, Selbstbestimmung zu erfahren, andere Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln und eine politische Identität auszubilden.

Die Unterschiede, die es innerhalb der Gruppe «Frauen» gibt, wurden schon bald nach der Etablierung der ersten Frauenräume deutlich: Lesben waren in einigen Räumen unerwünscht, heterosexuelle Frauen wollten Räume frei von sexuellem Begehren. Frauenräume in Deutschland sind meistens von weißen Frauen dominiert, so dass rassistische Ausschlussmechanismen nicht ausreichend bearbeitet werden und sich viele Frauen of Color oder Schwarze Frauen in diesen Räumen nicht sicher fühlen. Diese Auseinandersetzungen führten zu den ersten Spaltungen und Neubildungen der Gruppen, die diese Räume gestalteten. Auch die Debatte darum, ob der Zugang zu verschiedenen Frauenräumen ausschließlich auf biologistischen Geschlechtsmerkmalen (auf Basis des Zwei-Geschlechter-Systems) basieren sollte, ist keine neue und eine immer noch aktuelle. Die Existenz von feministischen Cis-Männern soll nicht an sich in Frage gestellt werden. Es ist außerdem zu bedenken, dass auch Frauen das sexistische und rassistische System und die Strukturen und Machtverhältnisse, in denen wir leben, verinnerlicht haben. Deren Bekämpfung ist also nicht unbedingt durch den Ausschluss der Personengruppe, die am meisten von diesen Strukturen profitiert, zu erreichen. Trotzdem macht es einen Unterschied, sich in einem Raum aufzuhalten, in welchem sich kritisch mit diesen Herrschaftsverhältnissen auseinandergesetzt wird und in dem ein Austausch zwischen Menschen stattfindet, die durch diese Strukturen benachteiligt sind. Es birgt andere Verletzlichkeiten, als Frau in der Gesellschaft zu leben oder sich in einer Gruppe bzw. in einem Raum von Frauen zu befinden, die sexistische Erfahrungen miteinander teilen. Es ist sehr wichtig, dass es Räume gibt, in denen Menschen, die sich in irgendeiner Weise als Frau identifizieren oder in der Vergangenheit identifiziert haben, «unter sich» sein können.

Bei vielen Frauenräumen ist die geschlechtliche Identität, die in Übereinstimmung mit einem als weiblich gelesenen Körper ist, der Nenner, über den eine Gemeinsamkeit hergestellt wird. Zu wissen, dass zu einem Safer Space nur Menschen mit weiblichen Körpern, weiblicher Sozialisation und weiblicher Identität Zutritt haben, kann für viele Frauen die Grundvoraussetzung für ein

gutes Gefühl in einem Raum sein. Meistens werden bestimmte Verhaltensweisen, die gesellschaftlich als «männlich» bezeichnet werden, als unerwünscht angesehen. Insbesondere wenn der Raum Nacktheit involviert, geht es um einen sehr sensiblen Bereich: Da sehr viele Frauen Erfahrungen mit (sexualisierter) Gewalt machen, die von Cis-Männern ausgeht, ist es für manche Frauen wichtig, Räume zu haben, in denen sie keine als männlich gelesenen Körper zu sehen bekommen, so dass sie einen damit verbundenen potenziellen Trigger ausschließen können.

Gleichzeitig kann es auch Probleme bergen, allein aufgrund der genannten Zugangsregelungen von einem Safer Space auszugehen. Wie schon erwähnt, gibt es keinen Raum frei von Diskriminierungen (wie z.B. Behindertenfeindlichkeit oder Rassismus) und auch das Verhalten jeder einzelnen Person und bestimmte politische Überzeugungen wie z.B. ein feministischer Anspruch sind wichtige Bestandteile eines Safer Space. Dabei ist es sehr wichtig zu diskutieren, welches Verständnis von Feminismus es im jeweiligen Raum gibt.

Wie das «Frau-Sein», das als Zugangsvoraussetzung für Frauenräume gesehen wird, sich bildet, wird heutzutage als vielfältiger aufgefasst als noch in den 1970er Jahren. Der Trans*-begriff ist durch queere Theorien und Praxen weiter geworden und es ist wahrscheinlich, dass sich dadurch – im Gegensatz zu früher – mehr Leute als transgeschlechtlich begreifen. Bei der Diskussion um die Öffnung von Frauenräumen für Trans*-Personen sollen Frauenräume nicht an sich in Frage gestellt werden, sondern der Fokus auf die einheitliche körperliche und soziale Identität als Frau als Zugangsberechtigung zu Frauenräumen wird kritisiert. Es ist wichtig, über das Konzept Frauenräume nachzudenken, um feministische Theorien und Praxen, die sich seitdem entwickelt haben, zu berücksichtigen. Bei Argumenten, die für die Öffnung von Frauenräumen sprechen, geht es vielmehr darum, anzuerkennen, dass es unterschiedliche feministische Realitäten gibt, die sich nicht unbedingt an einer eindeutigen Einheit von Körper, sozialem Geschlecht und Geschlechtsidentität festmachen lassen.

Die Überlegung, auf welcher Grundlage, auch über die geschlechtliche Identität hinaus, der jeweilige Safer Space basiert, ist für alle Frauenräume sinnvoll: Der Zugang sollte (auch) über gemeinsame politische Überzeugungen (z.B. feministisch, rassismuskritisch, antihomophob), Gesprächsregeln, Verhaltensstandards und weitere Gemeinsamkeiten geregelt werden. Allerdings soll dies nicht heißen, dass Frauenräume auch für alle (also auch Cis-Männer) geöffnet werden und noch weniger heißt es, dass Frauenräume an sich in Frage gestellt werden sollen.

Für welche Zugangsregeln sich der jeweilige Raum entscheidet, ist den jeweiligen Gestalter_innen überlassen. Als Basis sollte jedoch weiterhin gelten, dass bei allen Aktiven und Nutzer_innen ein Verständnis für die noch immer bestehende Wichtigkeit von Frauenräumen da ist, diese als Errungenschaft feministischer Kämpfe anerkannt und nicht als selbstverständlich hingenommen werden. Politik ist ein fortdauernder Veränderungsprozess und auch Frauenräume entstehen durch die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Strukturen und das soziale Handeln untereinander.

Frauenräume gibt es in unterschiedlichen Bereichen, z.B. Beratungsstellen nur für Frauen, Frauenkrisentelefone, Frauensportvereine, Frauenarchive, Wendo-Gruppen, Frauencafés, Darüber hinaus gibt es auch in gemischt-geschlechtlichen Zusammenhängen Angebote, die an bestimmten Tagen und zu bestimmten Zeiten nur Frauen zugänglich sind, wie z.B. in der Sauna oder im Schwimmbad.

Exkurs: Trans*-Identitäten

Für die Diskussionen, ob und für wen der Frauenraum geöffnet werden soll, ist es unerlässlich, dass sich darüber verständigt wird, von *welchen* Trans*-Menschen jeweils geredet wird. Dies kann Missverständnisse vermeiden und es kann sein, dass es für die Diskutierenden einen großen Unterschied macht, für welche Trans*-Identität(en) der Raum geöffnet wird. Von daher gibt es an dieser Stelle einen Exkurs zu verschiedenen Trans*-Identitäten, angelehnt an die Definitionen des Transgenderradios <http://www.transgenderradio.de>.

Cisgender ist das Gegenteil von Transgender, bezeichnet also Menschen, deren Geschlechtsidentität mit der übereinstimmt, die ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Der Begriff wurde analog zu Transgender gebildet [...]. Von lateinisch cis-, diesseits, und trans-, jenseitig, darüber hinaus.

Als **Transfrauen** bezeichnen sich Menschen, denen bei der Geburt das männliche Geschlecht zugewiesen wurde, die sich aber nicht (nur) damit identifizieren können, sondern eher dem weiblichen Geschlecht zugehörig fühlen [...].

Als **Transmänner** bezeichnen sich Personen, denen bei der Geburt das weibliche Geschlecht zugewiesen wurde, die sich aber nicht (nur) damit identifizieren können, sondern eher dem männlichen Geschlecht zugehörig fühlen [...].

Transgender ist das Gegenteil von Cisgender.

1. Transgender wird als Oberbegriff für Personen verstanden, für die das gelebte Geschlecht keine zwingende Folge des bei Geburt zugewiesenen Geschlechts ist oder die sich mit diesem nicht identifizieren können.
2. Als Transgender bezeichnen sich Personen, die ihre Geschlechtsidentität jenseits der Zwei-Geschlechterordnung leben und damit die Geschlechtergegensätzlichkeit Frau/Mann in Frage stellen.

Als **Transsexuelle** bezeichnen sich Personen, die mittels „geschlechtsangleichender Operationen“ und/oder Hormonen ihren Körper transformieren, um in einem anderen Personenstand als dem, der ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, zu leben [...].

3. DIE DISKUSSION

UM DIE ÖFFNUNG VON FRAUENRÄUMEN FÜR TRANS*-PERSONEN

3.1 Vor der Diskussion

Vor der Diskussion über die Frage der Öffnung des Frauenraumes ist es unserer Ansicht nach wichtig, sich ein paar Punkte bewusst zu machen: Im Folgenden sind diese in die Themenfelder Teilnehmende an der Diskussion, eigener Kontext des Raumes, Safer Space und Sonstiges aufgeteilt.

Es ist hilfreich, die Diskussion in irgendeiner Weise zu dokumentieren. Dies dient der Nachvollziehbarkeit des Prozesses und des Ergebnisses für alle, unabhängig davon, ob sie an der Diskussion teilgenommen haben oder nicht. Teilweise wird die Diskussion Jahre später nochmals im gleichen Raum aufgegriffen und die Dokumentation kann dazu beitragen, das Wissen aller Diskutierenden auf den gleichen Stand zu bringen.

3.1.1 Teilnehmende an der Diskussion

Bevor die eigentliche Diskussion angefangen wird, ist die Frage, *wer* überhaupt diskutiert, zu beantworten. Das kann von Raum zu Raum sehr unterschiedlich sein und sich z.B. danach richten, wie die Strukturen der Einrichtung sind und

von wem das Thema eingebracht wurde. Von daher gibt es an dieser Stelle einige Fragen, die dazu anregen sollen, wer alles Teil der Diskussion sein kann.

- ▶ Wer entscheidet darüber, wer an der Diskussion teilnimmt? Warum entscheiden diese Personen?
- ▶ Werden Leute explizit dazu eingeladen, an der Diskussion teilzunehmen? Nach welchen Kriterien?
- ▶ Wie ist die Zusammensetzung der Diskutierenden:
 - Werden nur Leute eingeladen, die schon aktiv im Raum sind?
 - Werden von diesen alle miteinbezogen oder nur bestimmte? Aus welchen Gründen?
 - Nehmen (geoutete) Trans*-Personen an der Diskussion teil? Wenn nein, warum nicht?
 - Je nach Organisationsform: Können alle aus dem Team teilnehmen (Praktikant_innen, Mitarbeiter_innen) oder diskutieren nur der Vorstand und die Geschäftsleitung?
 - Nehmen auch Nutzer_innen des Raumes teil?
 - Welche (Mehrfach-) Zugehörigkeiten/ gesellschaftlichen Positionen sind unter den Diskutierenden vertreten?
 - Aus welcher politischen Richtung kommen die Diskutierenden?
 - Werden Mehrfachzugehörigkeiten berücksichtigt?
- ▶ Welche Machtdynamiken herrschen unter den Diskutierenden? Wird dafür gesorgt, dass alle sich trauen, ihren eigenen Standpunkt zu vertreten? Wie kann dafür gesorgt werden? Soll überhaupt dafür gesorgt werden?
- ▶ Wird die Diskussion moderiert und von wem?
- ▶ Wie wird die moderierende Person ausgewählt und von wem?
- ▶ Sind alle Diskussionsteilnehmer_innen auf einem ähnlichen Wissensstand bzgl.
 - des Raumes (Geschichte, Konzept, Ziele, etc.)?
 - vorangegangener Diskussionen zum gleichen Thema? Welche Ergebnisse gab es? Wie ist die Diskussion verlaufen?

- wie unter den Teilnehmenden «Frau-Sein» definiert wird? (Mehrfachzugehörigkeit berücksichtigen!)
 - der Themen Trans* und unterschiedliche Trans*-Identitäten (gesellschaftliche Realitäten, Wissen um rechtliche Rahmenbedingungen, Räume für Trans*-Personen, Leben im Zweigeschlechtersystem und Zwang zur Einordnung etc.)?
 - der Dynamiken innerhalb der Diskutierenden?
- ▶ Wie ist der eigene Bezug zu verschiedenen Trans*-Identitäten? Gibt es persönlichen Kontakt und welchen? Woher kommt das Wissen über Trans*? Gibt es Vorurteile und Befürchtungen? Und welche?

3.1.2 Eigener Kontext des Raumes

Die hier aufgeführten Fragen dienen dazu, zunächst eine Bestandsaufnahme konkret auf den zu diskutierenden Raum mit allen oder vielen seiner Facetten zu machen, um eine gemeinsame Grundlage und gemeinsames Wissen zu haben, von welchem ausgehend dann diskutiert wird. Es ist wichtig, zunächst den Raum, über den gesprochen wird, genau zu bestimmen. Es macht einen Unterschied für die Diskussion, ob z.B. der Zweck des Raumes die Förderung von Personen ist, die von Sexismus betroffen sind; ob es sich um eine Beratungseinrichtung handelt oder einen Raum, der Nacktheit involviert; wie der Bezug zu lesbischen Realitäten ist und ob es sich um ein einmaliges oder permanentes Angebot handelt. Auch der historische Kontext kann entscheidend sein. Heutzutage sind Theorien über die Konstruktion der Geschlechter weiter verbreitet als in den 1980er Jahren, so dass die Vorstellungen davon, was eine Frau ausmacht, weniger essentialistisch sind. Heute gibt es mehr FrauenLesbenTrans*-Räume, die von Anfang an als solche deklariert werden.

Wichtig ist auch, ehrlich darüber zu reflektieren, was die Motivation für die Öffnung des Raumes ist. Eine Öffnung aus rein politischem Anspruch kann dazu führen, dass sich Trans*-Personen eher geduldet als wirklich willkommen fühlen.

- ▶ Was war zu Beginn Ziel des Raumes? Was ist das heutige Ziel des Raumes?
- ▶ Was war zu Beginn das Konzept des Raumes? Was ist das heutige Konzept?
- ▶ Für wen ist der Raum bisher gedacht? Wer soll sich wohl fühlen? Wer ist explizit ausgeschlossen?

- ▶ Ist die Zielgruppe gleich der Gruppe der tatsächlichen Nutzer_innen? Um welche Art von Raum handelt es sich (Café, Archiv, Sauna, Beratungsstelle etc.)?
- ▶ Welche Personen fühlen sich im Raum wohl (bezogen auf verschiedene Merkmale, die auch in Form von Mehrfachzugehörigkeit vorkommen können, z.B. hinsichtlich Herkunft, sexueller Orientierung, geschlechtlicher Identität, Gesundheit etc.)? Und warum/warum nicht?
- ▶ Welche grundlegenden Ansprüche hat der Raum an die personellen Strukturen der Nutzer_innen und der Aktiven (sollen z.B. Frauen mit unterschiedlichen Realitäten Teil des Raumes sein oder nur eine eng gefasste Zielgruppe)?
- ▶ Welche Strukturen gibt es (hierarchiefreier Anspruch vs. Hierarchie; Lohnarbeit vs. Freizeitgruppe; selbstorganisiert vs. staatliche Institution; Umgang mit Mehrfachzugehörigkeit etc.)?
- ▶ Ist der Raum eine permanente Einrichtung, handelt es sich um ein einmaliges Angebot oder gibt es beides?
- ▶ Für welche der Angebote/Bereiche wird die Öffnung diskutiert? Für einen Teil? Für alle? Und aus welchen Gründen sollen genau diese geöffnet werden?
- ▶ Ist die Trans*-Perspektive vertreten, sowohl im Team als auch unter den Nutzer_innen?
- ▶ Wie ist der bisherige Umgang mit Trans*-Personen? Als Aktive, als Nutzer_innen? Welches Gefühl wird ihnen gegeben? Welche Unterschiede werden zwischen verschiedenen Trans*-Identitäten gemacht und warum?
- ▶ Soll die Einrichtung wirklich Trans*-inklusiv sein oder werden Trans*-Personen eher geduldet? Was ist die eigene Motivation für die Öffnung?
- ▶ Zusammenarbeit mit Trans*-Organisationen oder Einzelpersonen: Gab oder gibt es die schon? Warum und inwiefern? In welchem Rahmen? Welche Erfahrungen wurden gemacht und von wem?

- ▶ Gab oder gibt es konkrete Anfragen zur Öffnung oder Nicht-Öffnung des Raumes und von wem?
- ▶ Wie ist der Umgang mit sexualisierter Gewalt?

3.1.3 Safer Space

Die gemeinsame Klärung des Konzepts Safer Space dient dazu, zunächst zu überprüfen, für wen der Raum überhaupt als Safer Space gilt und warum. Hierzu kann es hilfreich sein, auch die Nutzer_innen zu befragen. Es kann sein, dass der Raum eigentlich für alle Frauen offen steht, sich jedoch nicht alle Frauen hier wohl fühlen. Die Identitäten von Personen setzen sich immer aus vielen Bausteinen zusammen und auch wenn ein Raum frei von *manchen* Diskriminierungen ist, kann es dafür andere Diskriminierungsmechanismen geben, die herrschen, wie z.B. Rassismus, Homophobie oder Ableism. Dies wird auch durch die Schreibweise «Safer Space» statt «Safe Space» ausgedrückt, denn auch die meisten Safer Spaces schützen nicht alle Nutzer_innen vor allen Diskriminierungen, Ausschlüssen oder sogar Gewalt. Zudem ist ein Safer Space nicht per se ein «sicherer» Raum und alle sich dort aufhaltenden Personen tragen aktiv dazu bei, ob und inwieweit er als Safer Space wahrgenommen wird.

- ▶ Welche/s Verständnis/se von Safer Space gibt es?
- ▶ Welche Grundlage für den Safer Space gibt es: Geht es um Identitäten oder um gemeinsame Diskriminierungserfahrungen?
- ▶ Was macht einen Safer Space zu einem Safer Space?
 - Geht es um Körperlichkeiten?
 - Geht es um Verhalten?
 - Geht es um eine Kombination aus beidem?
- ▶ Für wen ist der Raum ein Safer Space und warum?
- ▶ Welchen Anspruch hat der Raum?
- ▶ Wie können wir diesen Raum aktiv als einen Safer Space für die Zielgruppe schaffen?
- ▶ Was sind Bestandteile eines Safer Space?
- ▶ Vor wem und vor was gibt es Schutz in diesem Raum?

- ▶ Welche Frauen fühlen sich wohl in diesem Safer Space?
- ▶ Was heißt es, in einem Safer Space zu sein?
- ▶ Warum und wann fühlst du dich sicher in einem Raum?

3.1.4 Sonstiges

Unter diesem Abschnitt sind weitere Fragen aufgeführt, deren Klärung vor der Diskussion sehr hilfreich sein kann und deren Beantwortung die Diskussion und die Entscheidung zusätzlich beeinflussen können.

- ▶ Von wem wurde der Anstoß zur Diskussion eingebracht? Kam er von außen (z.B. Nutzer_innen) oder von innen (Team)?
- ▶ Warum wird zu diesem Zeitpunkt über die Öffnung diskutiert?
- ▶ Wie viel Zeit wird der Diskussion eingeräumt? (Die Diskussion kann nicht an einem Nachmittag geklärt werden, sondern ist eher ein langer Prozess)
- ▶ Welches Konzept gibt es, um die Entscheidung zu treffen? Wer legt das Konzept fest und warum?
- ▶ Wie transparent soll die Diskussion während des Prozesses nach außen hin gemacht werden und auf welche Weise? Wer ist mit «außen» gemeint (nur Nutzer_innen oder breitere Öffentlichkeit)? Soll der Prozess für Außenstehende nachvollziehbar gemacht werden und wie?
- ▶ Wie wird «Frau-Sein» definiert? Was macht eine Frau zur Frau? Welche Frauen sind gemeint? Was bedeutet Weiblichkeit? (Mehrfachzugehörigkeit beachten!)
- ▶ Was ist alles Gewalt?
 - Wo fängt sie an, wo hört sie auf?
 - Wie wird mit Gewalt unter Frauen umgegangen?
 - Wie wird mit physischer Gewalt umgegangen, wie mit psychischer?
 - Wie wird mit struktureller, wie wird mit verbaler Gewalt umgegangen?
- ▶ Wie ist der Umgang mit eigenem diskriminierendem Verhalten?
- ▶ Gibt es Auseinandersetzungen mit sexualisierter Gewalt, welche nicht von Cis-Männern ausgeht?
- ▶ Welches Bild von Männlichkeit herrscht? Was wird mit Männlichkeit verbunden?
- ▶ Welche Vorstellungen über Männlichkeit/Weiblichkeit gibt es bezogen auf verschiedene Trans*-Identitäten?
- ▶ Ist im Raum die kritische Selbstreflexion und ein bewusster Umgang mit den eigenen Privilegien Thema? Und inwiefern?
- ▶ Ist es für den Raum notwendig, dass die Grundlage des Zugangs die Geschlechtsidentität ist? Kann auch von Prinzipien/politischen Gemeinsamkeiten/Verhaltensstandards ausgegangen werden, die die Aktiven/Nutzer_innen vertreten und einhalten, wenn sie den Raum nutzen oder mitgestalten?

3.2 Die Diskussion

In diesem Abschnitt geht es nicht darum, eine Anleitung zu geben, welche Diskussionsregeln beachtet werden sollen oder wie die Diskussion an sich ablaufen kann. Wie innerhalb der jeweiligen Einrichtung diskutiert wird, liegt bei den jeweiligen Diskutierenden und soll von daher in dieser Broschüre keinen Raum finden.

Einige Anmerkungen erscheinen uns jedoch aus den bisherigen Erfahrungen mit dieser Diskussion unerlässlich:

Es ist wichtig, dass bei der Diskussion um die Öffnung/Nicht-Öffnung nicht über eine *konkrete* Person, die den Raum gerne nutzen würde und dies bisher nicht kann oder ihn schon nutzt, diskutiert wird. Es sollte auch nicht über eine *konkrete* Person, die den Raum dann nicht mehr nutzen würde, wenn er geöffnet werden würde, geredet werden. Die Diskussion sollte statt dessen von der generellen Öffnung/Nicht-Öffnung handeln (auch wenn nur bestimmte Tage oder Angebote geöffnet werden), da sonst die Gefahr besteht, geschlechtliche Identitäten an einer konkreten Person, die als angenehm oder auch unangenehm wahrgenommen wird, festzumachen und die Gruppe, zu der sie aufgrund ihrer geschlechtlichen Identität zugerechnet wird, zu homogenisieren und grundsätzlich aufzuwerten oder abzuwerten.

Es ist gut, im Vorhinein zu wissen, dass diese Diskussionen meistens sehr emotional verlaufen und viele Äußerungen ungefiltert in den Raum geschleudert werden. Oft fallen transphobe Äußerungen. Von daher sollte darauf geachtet werden, dass Trans*-Leute unter den Diskutierenden diesen Äußerungen nicht schutzlos ausgesetzt sind und dennoch offen diskutiert werden kann. Die Diskussion um die Öffnung nimmt sehr viel Zeit in Anspruch, meistens geht der Prozess über mehrere Monate.

Mit großer Wahrscheinlichkeit werden unterschiedliche Meinungen aufeinander treffen. Es gibt sowohl für die Öffnung als auch gegen die Öffnung berechnete Argumente. Es sollte nicht darum gehen, in Konkurrenz miteinander zu diskutieren. Die Frage um die Öffnung wird oft als Entweder-Oder-Entscheidung aufgenommen, kann aber auch durch eine teilweise Öffnung gelöst werden oder dadurch, dass die jeweilige Entscheidung nur eine momentane ist. In vielen Einrichtungen kommt die Diskussion Jahre später wieder auf und wird mehrmals diskutiert. Soziale Räume sind immer von den Nutzer_innen, ihren Einstellungen, Verhaltensweisen, politischen Ansichten etc. geprägt und befinden sich in ständigem Prozess, so dass die Entscheidungen nur momentane Gültigkeit haben.

Es ist wichtig, die jeweilige Entscheidung zu respektieren und anzuerkennen, dass sowohl Frauenräume als auch FrauenLesbenTrans* Räume als Gegenöffentlichkeit zur patriarchal geprägten Öffentlichkeit eine immense Wichtigkeit haben.

Statt Entweder-Oder: Teilweise Öffnung

Bei der Diskussion sollte auch in Betracht gezogen werden, den Raum teilweise zu öffnen. Mit teilweise ist zum einen gemeint, zu überlegen, für welche Trans*-Identitäten der Raum geöffnet wird, falls sich nicht darauf geeignet wird, dass er für alle geöffnet werden soll. Zum anderen sollte die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, nur bestimmte Angebote/Gruppen zu öffnen oder den kompletten Raum an bestimmten Tagen zu öffnen. Bei der teilweisen Öffnung stellen sich ähnliche Fragen wie in der ganzen Diskussion, insbesondere, wer darüber entscheidet, ob, wie und welche Bereiche/Tage teilweise geöffnet werden und auch, für welche Veranstaltungen es Sinn macht, über eine Öffnung zu reden.

3.3 Nach der Diskussion

Es ist gut möglich, dass es bei der Diskussion nicht zu einem Ergebnis kommt, mit dem alle einverstanden sind. Jede Herstellung und Gestaltung von Raum

ist ein dynamischer, längerer Prozess, der nie abgeschlossen ist. Die Diskussionen, die in oder um einen Raum stattfinden, sind wesentlicher Teil dieses Prozesses. Es ist nicht selten, dass die Diskussion um die Öffnung Jahre später nochmal aufgegriffen und neu diskutiert wird. Aus diesem Grund ist es hilfreich, den Diskussionsverlauf und die Ergebnisse zu dokumentieren.

Je nach Einrichtung kann entschieden werden, ob der Prozessverlauf nach außen hin transparent bzw. einsehbar gemacht werden soll. Auf jeden Fall ist es für alle Nutzer_innen und neue Akteur_innen des Raumes ein Entgegenkommen, wenn nach außen hin sichtbar gemacht wird, dass es die Diskussion um die Öffnung des Raumes gab bzw. gibt und aus welchen Gründen sich für das jeweilige Ergebnis entschieden wurde. In welcher Form die Diskussion nach außen nachvollziehbar gemacht wird, ist Sache des jeweiligen Raumes. Es geht dabei nicht um eine Rechtfertigung für die eigene Entscheidung. Denn wie schon gesagt, gibt es für jede Entscheidung gute Gründe. Von daher wird aber auch jede Entscheidung von verschiedenen Seiten Zustimmung und auch Ablehnung hervorrufen. Die Auseinandersetzung mit den jeweiligen Reaktionen kann aber auch dazu dienen, die eigene Entscheidung nochmals in Frage zu stellen oder als richtig zu empfinden. Unter den folgenden Punkten finden sich jeweils Handlungsvorschläge für die einzelnen Entscheidungen.

3.3.1 Transparenz nach außen bei Frauenräumen nur für Cis-Frauen

Wenn sich die Diskutierenden dafür entscheiden, dass der Raum nur von Cis-Frauen genutzt werden soll, ist es entgegenkommend, dies für Nutzer_innen und Interessierte nach außen hin nachvollziehbar zu machen, aus welchen Gründen sich hierfür entschieden wurde. Es sollte gemeinsam mit Trans*-Personen, die sich schon unter den Aktiven oder Nutzer_innen befinden, besprochen werden, wie nun mit der Situation umgegangen wird. Ebenso sollte die Frage geklärt werden, was passiert, wenn sich im Raum Personen befinden, die sich erst Monate später als Trans*-Identite «outen» und z.B. schon fester Bestandteil des Teams sind. Es ist wichtig, die Gründe transparent zu machen, damit sich jede Person bewusst dafür oder dagegen entscheiden kann, ob sie unter den gegebenen Voraussetzungen den Raum (weiterhin) nutzen möchte. Gut wäre es auch, eine Ansprechperson zu haben, falls sich Interessierte oder Personen, die den Raum schon nutzen, nicht sicher sind, inwiefern sie willkommen oder eher unerwünscht sind. Es sollte hierbei darauf geachtet werden, dass die Begründungen auf den Bedürfnissen der im Raum Agierenden basiert sind und nicht auf negativ konnotierten Argumenten oder transphoben oder männerfeindlichen Einstellungen. Zusätzlich wäre es gut für Nutzer_innen und Interessierte, nachvollziehen zu können, auf welchen Grundsätzen der Raum als Safer Space

basiert, wie der Umgang damit ist, wenn er von einer Person als nicht mehr für sie sicherer Raum wahrgenommen wird und wie z.B. Gewalt unter Frauen thematisiert und bearbeitet wird. Gegebenenfalls sollte auch die Vereinssatzung angeglichen werden und um die zugrunde liegende Definition von Frau-Sein erweitert werden.

3.3.2 Anpassung der Räume bei Öffnung für Trans*-Personen

Wenn sich die Diskutierenden dafür entscheiden, dass der Raum für Trans*-Personen geöffnet wird, ist zunächst transparent zu machen, ob dies nur für *bestimmte* Trans*-Identitäten gilt oder für alle. Wenn der Raum explizit transinklusiv wird und es vorher nicht war, ergibt sich eine ganz neue Situation: Es sollte gemeinsam mit Trans*-Personen besprochen werden, welches Voraussetzungen dafür sein können, dass sich Trans*-Personen wohl fühlen ebenso wie Personen, die sich mit dem Zwei-Geschlechter-System noch nicht auseinander gesetzt haben bzw. ihre eigene Position darin noch nicht reflektiert haben. Dazu ist es hilfreich, ggf. mehr Trans*-Personen in die Strukturen einzubinden. Gleichzeitig sollten sensibilisierte Personen, die sich das vorstellen können und kompetente Antworten geben können, ansprechbar für Menschen sein, die Unsicherheiten oder Fragen bezogen auf die Thematik haben. Vorstellbar ist auch, an einem Sensibilisierungsworkshop teilzunehmen. Auch bei dieser Variante ist es wichtig, die jeweiligen Gründe nach außen transparent zu machen, um Konflikten vorzubeugen und um sicherzustellen, dass sich jede Person bewusst dafür oder dagegen entscheiden kann, ob sie unter den gegebenen Voraussetzungen den Raum (weiterhin) nutzen möchte. Zusätzlich wäre es gut für Nutzer_innen und Interessierte, nachvollziehbar zu machen, auf welchen Grundsätzen der Raum als Safer Space basiert, wie der Umgang damit ist, wenn er von einer ihn nutzenden Person als nicht sicherer Raum wahrgenommen wird, an wen sie sich wenden kann und wie z.B. Gewalt unter Frauen-Lesben-Trans* thematisiert und bearbeitet wird. Bei einer Öffnung ist auch zu überlegen, ob der Name des Raums angepasst werden sollte und inwiefern die Satzung angeglichen werden muss.

3.3.3 Teilweise Öffnung

Eine weitere Möglichkeit ist es, einen Raum nur teilweise zu öffnen. Das heißt konkret, dass ein Frauenraum an bestimmten Tagen für Trans*-Personen nutzbar ist oder nur zu bestimmten Zeiten oder nur ein bestimmtes Angebot. Bei dieser Entscheidung ist es – wie auch bei den beiden anderen Varianten – sehr

entgegenkommend, für Nutzer_innen und Interessierte nach außen hin nachvollziehbar zu machen, welches die Beweggründe für die teilweise Öffnung sind, warum (nur) diese Angebote/Zeiten offen sind. Wer entscheidet darüber, ob ein bestimmtes Angebot trans*inklusiv wird (und für welche Trans*-Identitäten) und welches sind weitere Voraussetzungen, um das Angebot zu nutzen? Zudem kommen zu klärende Punkte auf, die auch für die Variante «Öffnung für Trans*Personen» genannt wurden: Was passiert, wenn sich im Frauenraum Personen befinden, die sich erst Monate später als Trans*-Identite «outen» und z.B. schon fester Bestandteil des Teams sind? Welches können Voraussetzungen dafür sein, dass sich Trans*-Personen wohl fühlen ebenso wie Personen, die sich mit dem Zwei-Geschlechter-System noch nicht auseinander gesetzt haben bzw. ihre eigene Position darin noch nicht reflektiert haben? Hier ist es ebenfalls hilfreich, mehr Trans*-Personen in die Strukturen einzubinden und gleichzeitig ansprechbar für Menschen zu sein, die Unsicherheiten oder Fragen bezogen auf die Thematik haben und kompetente Antworten geben zu können. Gibt es eine Ansprechperson, falls sich Interessierte oder Personen, die den Raum schon nutzen, nicht sicher sind, inwiefern sie willkommen oder eher unerwünscht sind? Auf welche Art und Weise wird das Ergebnis nach außen hin nachvollziehbar gemacht, so dass sich jede Person bewusst dafür oder dagegen entscheiden kann, ob sie unter den gegebenen Voraussetzungen den Raum (weiterhin) nutzen möchte? Auf welchen Grundsätzen basiert der Raum als Safer Space? Wie ist der Umgang, wenn er von einer nutzenden Person als nicht mehr sicherer Raum wahrgenommen wird? Wie wird z.B. Gewalt unter Frauen-Lesben-Trans* thematisiert und was wird dagegen gemacht? Wird der Name des Raums angepasst? Wird die Satzung des Vereins geändert?

4. AUSBLICK

Wie schon weiter oben beschrieben, ist die Diskussion um die Öffnung von Frauenräumen für Trans*-Personen verschiedener Identitäten keine neue, dafür eine immer wieder aktuelle. Diese Diskussionen sind meistens ein langwieriger, emotionaler und schwieriger Prozess für alle Beteiligten. Viele Gruppen machen diesen Prozess durch, jedoch hat bisher noch wenig Austausch untereinander stattgefunden.

Diese Broschüre soll dazu anregen, die Erfahrungen, die mit diesem Prozess gemacht werden, nach außen zu tragen, so dass Nutzer_innen und Interessierte darüber Bescheid wissen, dass es diese Diskussionen gab oder gibt, wie es zu der jeweiligen Entscheidung kam und welches die Beweggründe dafür sind.

Schön wäre es, wenn es einen Austausch verschiedener Gruppen gäbe, um sich gegenseitig von gelungenen und gescheiterten Strategien zu erzählen; Tipps zu geben, wie mit Schwierigkeiten umgegangen wurde und wie eine respektvolle Diskussion ablaufen kann; sich zu erzählen, welche Schwierigkeiten es gab; darüber zu informieren, auf welchen Grundsätzen der jeweilige Raum basiert; wie der Safer Space aktiv kreiert wird und wie mit unterschiedlichen Gewaltformen umgegangen wird.

Wir würden uns darüber freuen, wenn es mehr Veranstaltungen gäbe, die einen solchen Austausch ermöglichen. Ziel ist dabei, dass alle, die sich in diesen Diskussionen befinden oder befanden, zum einen merken, dass sie damit nicht allein sind und zum anderen mit den Diskussionen ein Stück weiter vorankommen. Es wäre gut, sich gegenseitig zu vernetzen bzw. miteinander zu kooperieren.

Es wäre zu überlegen, in welcher Form eine solche Veranstaltung stattfinden könnte (Workshop/öffentliche Podiumsdiskussion/World-Café/interne Veranstaltung von zwei Gruppen, die sich austauschen/etc.) und wie sicher zu stellen ist, dass alle, die teilnehmen, auch «safe» diskutieren können. Für eine solche Veranstaltung könnten auch einige der in dieser Broschüre gestellten Fragen aufgegriffen werden.

5. ZUM PROJEKT:

«Miteinander – Füreinander. Diskriminierungsfreie Szenen für alle!»

Trans*Personen, Lesben und Schwule treten heute in der Öffentlichkeit immer sichtbarer in Erscheinung. Dennoch kommt es weiterhin zu alltäglichen Diskriminierungen und Gewalt gegenüber sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten - nicht nur in der Gesellschaft «da draußen», sondern auch innerhalb unserer queeren Räume. Eigene Diskriminierungserfahrungen schützen uns nicht davor, selbst zu diskriminieren. Vor allem gegenüber Schwarzen, Queers of Color, Personen mit Beeinträchtigungen, Frauen und Menschen, die als Migrant_innen wahrgenommen werden, gibt es Vorurteile und diskriminierende Verhaltensweisen. Besonders davon betroffen sind Menschen, die nicht nur einer Gruppe zugehörig sind, die als «Minderheit» wahrgenommen wird. So wird z.B. noch immer ein Widerspruch zwischen «den Migrant_innen» und «den Homosexuellen» hergestellt, Mehrfachzugehörigkeiten werden ignoriert. Diese Ausschlüsse passieren aber nicht «einfach so» und sind vermeidbar:

Wir können alle gemeinsam etwas tun, um unsere Szenen zu geschützten Räumen (Safer Spaces) für uns alle zu machen!

Netzwerke: Im September 2010 haben sich in Prenzlauer Berg, Kreuzberg/Nord-Neukölln und in der westlichen Innenstadt drei Netzwerke gegründet. In diesen werden Rassismus, Sexismus und Transphobie innerhalb der lokalen queeren Szenen bearbeitet und wirkungsvolle Strategien entwickelt, um diese zu bekämpfen. Auch Behindertenfeindlichkeit und Altersdiskriminierung werden anlass- und situationsbezogen thematisiert. Bei den Netzwerktreffen stellen wir gemeinsam fest, was die dringlichsten Bedürfnisse sind und gehen z.B. in Form von Fortbildungen oder Informationsveranstaltungen auf die Themen ein. Das Wissen um die Lebensrealitäten von «Anderen» ist eine Voraussetzung dafür, vorurteilsbewusste Bündnisse einzugehen. Teilnehmende an den Netzwerken sind Menschen aus Vereinen, Ausgeh-Orten, Beratungsstellen und politischen Initiativen. Die Netzwerktreffen finden alle zwei Monate statt. Engagierte Interessent_innen sind herzlich willkommen. Die Termine können bei GLADT erfragt werden.

Öffentlichkeit: Begleitet werden die Aktivitäten von berlinweiten Veranstaltungen, bei denen Diskriminierung innerhalb unserer Szenen auf unterschiedliche Art und Weise aufgegriffen wird.

Darüber hinaus arbeiten wir mit verschiedenen lesbisch-schwulen/trans*/queer Medien mit hohem Berlin-Bezug zusammen.

Angebote an Szene-Orte: Menschen, die in Szene-Orten arbeiten, sind Ansprechpersonen bei unterschiedlichsten Problemen. Diese Funktion wird jedoch selten genutzt, wenn es um Diskriminierungs- oder Gewalterfahrungen geht. Das Barpersonal oder Türsteher_innen wissen häufig nicht, wie sie in solchen Situationen Unterstützung und Hilfe geben können. Es fehlt das Wissen über kompetente Beratungsstellen oder über andere Möglichkeiten, gegen erlebte Diskriminierung vorzugehen. Auch an dieser Stelle setzen wir an: In Kooperation mit weiteren Einrichtungen werden Fortbildungen angeboten. Es wird Material entwickelt, um diese Leerstelle zu füllen.

Für mehr Informationen zum Projekt:

www.GLADT.de ▶ Projekte ▶ Miteinander - Füreinander
Antidiskriminierung@GLADT.de

Das Projekt läuft vom 01.07.2010–31.12.2011 und wird im Rahmen der Initiative «Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt!» von der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales – Landesdiskriminierungsstelle – gefördert.

